

Sr. Virginia Maria Alsters
Jahrgang 1914



Aufgewachsen bin ich in Straelen am Niederrhein in einem religiös geprägten Elternhaus. Wir waren 10 Geschwister. Schon als Jugendliche engagierte ich mich ehrenamtlich in unserer Pfarrgemeinde in der Bücherei. Damals hatten wir einen Kaplan, der von der liturgischen Bewegung begeistert war und auch uns Jugendliche mit dieser Begeisterung angesteckt hat. Es herrschte eine richtige Aufbruchstimmung in unserer Gemeinde. Dieser Kaplan bereitete mit uns Jugendlichen zum Beispiel immer die Kar- und Ostertage vor. Später trat er in das Benediktinerkloster Maria Laach ein und so kam es, dass ich kurz vor meinem Abitur Gelegenheit hatte, die Kar- und Ostertage in diesem Kloster mitzufeiern. Die Begegnung mit der Art von Liturgie, wie sie in Maria Laach gefeiert wurde, hat mich tief beeindruckt. Ich war so

begeistert vom Gesang und der Liturgie insgesamt, dass ich nachfragte, ob es so etwas nicht auch für Frauen gäbe.

Die Mönche verwiesen mich auf die Abtei vom Heiligen Kreuz in Herstelle. Während meines Studiums war ich zum ersten Mal hier in diesem Kloster und fand, was ich suchte.

Nach meinem Examen als Bibliothekarin 1939 bekam ich sofort eine Anstellung in Hagen. Ich hielt immer noch engen Kontakt zu Herstelle und wollte gerne eintreten. Aber inzwischen war Krieg: Das Kloster durfte keine Postulantinnen mehr aufnehmen und ich durfte meine Arbeit nicht verlassen, weil ich durch meine Tätigkeit in einer städtischen Bücherei „die heimatliche Wehrkraft stärken“ sollte. Ich habe also weitergearbeitet und sehnlichst auf das Kriegsende gehofft.

So etwas wie ein Berufungserlebnis hatte ich 1940. Ich kann mich noch genau an den Moment erinnern, als ich plötzlich wusste: Ich gehöre hierher nach Herstelle. Äußerlich ist damals gar nichts passiert. Ich saß einfach im Sprechzimmer und wartete auf Frau Bonifatia, die zu der Zeit Novizenmeisterin war. Und auf einmal war da in mir diese absolute Sicherheit, dass hier in diesem Kloster mein Weg weitergeht. Ab dem Moment war ich felsenfest entschlossen einzutreten, komme was wolle. Das war etwas so Wunderbares, ich habe diesen Augenblick ganz bewusst erlebt und nie vergessen. Ein solches Erlebnis kann man nicht machen, es ist ein Geschenk.

Meiner Familie erzählte ich nach und nach von meinen Eintrittsplänen. Meine Mutter war dazu sehr positiv eingestellt, auch meine Geschwister haben sich gefreut und haben mich später oft und gerne im Kloster besucht. Meinem Vater erzählte ich erst recht spät von meinen Plänen. Seine Reaktion war: „Wenn du meinst, dass das das Richtige für dich ist, habe ich nichts dagegen.“

Als das Kriegsende im Herbst 1944 abzusehen war, bekam ich die Aufnahme in Herstelle.

Im Mai 1945 war der Krieg zu Ende und meine einzige Sehnsucht war es, nach Herstelle zu kommen. Vorher bin ich aber noch von Hagen nach Straelen gefahren, um mich von meiner Familie zu verabschieden. Einige Monate vor Ende des Krieges hatte eine Bombe mein Elternhaus zerstört und meinen Vater so wie zwei meiner Schwestern in den Tod gerissen. Die Situation bei uns zu Hause war schwierig.

Trotzdem haben mir meine Geschwister dabei geholfen, nach Herstelle zu kommen. Es war eine abenteuerliche Reise von Straelen nach Herstelle, auf der mich zwei meiner Schwestern begleiteten. Züge fahren nur sporadisch, es war ja so viel zerstört, und wir mussten schauen, wie wir von einem Ort zum nächsten kamen. Die Reise war mit großen Schwierigkeiten verbunden, das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Aber das war nicht wichtig. Ich hatte ein Ziel. Und wenn man ein Ziel hat, kann man fast alles. Viel Gepäck konnte ich allerdings nicht mitnehmen. Ein Aussteuerpaket, das ich während der letzten Kriegstage nach Herstelle geschickt hatte, wurde unterwegs durch einen Bombenangriff zerstört. Ich hatte kaum noch etwas. Als ich dann Ende Juli 1945 endlich in Herstelle ankam und mich die Novizenmeisterin in einer feierlichen Zeremonie durch die Klausurtür ins Innere des Klosters geleitete, war mein erster Gedanke: „Lieber Gott, bitte nie wieder den Weg zurück!“ Das hat sich bei mir festgesetzt und bei allem, was danach noch kam, habe ich diesen Schritt nie bereut.

Jetzt bin ich bald 65 Jahre hier im Kloster vom Heiligen Kreuz. Angezogen hatte mich damals vor allem die Liturgie. Aber ich habe so viel mehr dazu geschenkt bekommen. Unter anderem eine Gemeinschaft, in der ich mich sehr wohl fühle, über die ich mich freue und die mich immer wieder aufs Neue stärkt.